

Das Makedonische – auf dem Weg zur Anfangsbetonung?

Sebastian Kempgen (Bamberg)

Sein Wortakzent gibt dem Makedonischen eine besondere Stellung innerhalb der slavischen bzw. südslavischen Sprachen, aber auch darüber hinaus typologisch insgesamt. Franks (1987, 95) nennt den makedonischen Akzent sogar “virtually unique among the world’s languages”. Normalerweise benennt man den makedonischen Akzent als Antepaenultima-Akzent, also als Akzent auf der drittletzten Silbe (mak. *tretosložniot akcent, tretosložnata akcentovka*) – im übrigen kein Balkanismus, sondern eine echte Innovation. Der Antepaenultima-Akzent gehört zweifellos zu den Merkmalen, die bei der Normierung des Makedonischen dazu dienten, es möglichst weit sowohl gegenüber dem Serbischen wie dem Bulgarischen abzugrenzen; er gilt als eines der wichtigsten seiner distinktiven Merkmale – so ist denn auch der erste Artikel in der ersten Nummer von *Makedonski jazik* dem Akzent dieser Sprache gewidmet (TOŠEV 1950).

Das Anliegen des vorliegenden Beitrages ist ein zweifaches: a) erstens sollen verschiedene Formulierungen der Beschreibung des makedonischen Akzentes diskutiert werden, b) sollen weitere Überlegungen angestellt und empirische Daten ausgewertet werden, die zusammen darauf hinauslaufen, daß das Makedonische als Sprache in einem Übergangsstadium zu einer neuen Akzentregel betrachtet werden könnte, die zugleich erklären helfen, warum c) der Antepaenultimaakzent typologisch gesehen selten ist.

1. Der Antepaenultima-Akzent

Zunächst sei kurz resümiert, wie sich der Wortakzent im Makedonischen tatsächlich darstellt: Der (am Westmakedonischen orientierte) Akzent fällt auf die drittletzte Silbe, in Fremdwörtern jedoch auch auf andere Silben. Wenn ein Wort (korrekter müßten wir immer sagen: eine Wortform) weniger als drei Silben umfaßt, so fällt der Akzent bei einsilbigen Wortformen auf die erste = letzte = einzige Silbe, bei zweisilbigen Wortformen auf die zweitletzte = erste Silbe, bei dreisilbigen Wortformen auf die drittletzte = erste Silbe.¹

Beispiele:

einsilbig:	ó	јас ‘ich’, сум ‘bin’
zweisilbig:	óó	глагол ‘Verb’, преглед ‘Überblick’
dreisilbig:	óóó	домашно ‘einheimisch’, потекло ‘Herkunft’
viersilbig:	óóóó	представува ‘stellt dar’
fünfsilbig:	óóóóó	Македонија ‘Makedonien’

¹ Zum typologischen Zusammenhang zwischen Wortlänge und Akzent am Beispiel des ‘Minimalpaares’ Makedonisch – Bulgarisch vgl. KEMPGEN (1990).

sechssilbig:	○○○○○○	македонистика ‘Makedonistik’
siebensilbig:	○○○○○○○	македонистиката ‘die Makedonistik’

Beim Anhängen von Flexionssuffixen, die die Silbenzahl der Wortform beeinflussen bzw. beim Anhängen des Artikels erweist sich der Akzent zugleich als *beweglich*, d.h. er ‘springt’ innerhalb des Paradigmas.

Beispiele:

○○○	посл <u>е</u> дна ‘die letzte’ (indef.)
○○○○	посл <u>е</u> дната (def.)
○○○	глаголи ‘Verben’ (indef.)
○○○○	глагол <u>и</u> те (def.)
○○○○	макед <u>о</u> нски ‘makedonisch’ (indef.)
○○○○○	макед <u>о</u> нскиот (def.)

Wenn eine Wortform nur eine oder zwei Silben umfaßt, so stellen diese Fälle eigentlich eine *Ausnahme* zum Antepaenultimaakzent dar, der hier gar nicht realisiert werden kann, weil die notwendige Silbenzahl nicht vorhanden ist. Vgl. nochmals:

Beispiele:

einsilbig:	○	јас ‘ich’, сум ‘bin’
zweisilbig:	○○	глагол ‘Verb’, преглед ‘Überblick’

Man könnte auf diese Fälle damit Zaliznjaks Begriff von der ‘bedingten Betonung’ (1967, 151f.) anwenden: der Formulierung der Regel wird eine mindestens dreisilbige Wortform zugrundegelegt; ist die Wortform tatsächlich nur eine oder zwei Silben lang, so spricht man ‘bedingt’ auch hier von einem Antepaenultima-Akzent, der *de facto* aber auf der ersten (einzig) oder ersten (vorletzten) Silbe liegt. Diese ‘Rückverlagerung’ auf die zweitletzte (= erste) Silbe bei zweisilbigen Wortformen bzw. auf die letzte (= erste, einzige) Silbe bei einsilbigen Wortformen geschieht aber natürlich automatisch und ist nicht distinktiv.

Nun sind ja im Makedonischen wie in allen slavischen Sprachen die ein- und zweisilbigen Wörter im Lexikon ebenso zahlreich wie häufig im Gebrauch, und es gibt viele strukturell wichtige Wörter, die kurz sind. In einer ganz strikten Interpretation der Akzentformulierung müßten nun eigentlich die ein- und die zweisilbigen Wortformen des Makedonischen sämtlich als Ausnahmen angesprochen werden, weil auf sie ja im wörtlichen Sinne der Antepaenultima nicht zutrifft. Damit wären viele Wörter eines jeden normalen Textes akzentuell Ausnahmen. Wenn man sich diese Konsequenz vor Augen hält, so könnte man eine andere Akzentbeschreibung präferieren, die die zahlreichen ein- und zweisilbigen Wörter strukturell mit einbezieht, sie also nicht als Ausnahmen zur ‘eigentlichen’ Regel betrachtet.²

² Auf die Tatsache, daß die genannte Akzentregel des Makedonischen nur für die hochsprachliche Norm gilt, nicht aber für *alle* Dialekte, sei an dieser Stelle nur der Vollständigkeit halber hingewiesen. Knappe Überblicke über die Akzentverhältnisse der Dialekte bieten in

2. Der Antepaenultima-Akzent reformuliert

Im Rahmen einer gleichsam ‘systemimmanenten’ Reformulierung des makedonischen Wortakzentes könnte man folgendes sagen:

R₁: *Der Wortakzent liegt im Makedonischen bei drei- und mehrsilbigen Wortformen auf der drittletzten Wortsilbe, sonst (d.h. bei ein- und zweisilbigen) Wortformen auf der vom Wortende am weitesten entfernten Silbe.*

Die gleiche Aussage läßt sich alternativ auch so formulieren:

R₂: *Der Wortakzent liegt im Makedonischen nach Möglichkeit auf der drittletzten Wortsilbe, bei kürzeren Wörtern bewegt er sich soweit wie nötig (aber nicht weiter) zum Wortende hin.*

Eine weitere alternative Formulierung könnte so lauten:

R₃: *Der Wortakzent liegt im Makedonischen nach Möglichkeit bis zu drei Silben vom Wortende entfernt.*

In dieser Formulierung der makedonischen Betonungsregel liegt im Kern auch schon das Element des Umschwunges zu einer anderen Sichtweise verborgen. Für die ein- und zweisilbigen Wörter ist es nämlich sehr viel einfacher, von ihrer jeweils *ersten* Silbe zu sprechen, auf der die Betonung liegt. Wenn wir also zwei Bezugsgrößen, einmal das Wortende (bei den drei- und mehrsilbigen Wortformen) und einmal den Wortanfang (bei ein- und zweisilbigen Wortformen) verwenden, so kann man den Akzent des Makedonischen auch folgendermaßen beschreiben:

jüngerer Zeit etwa ALEXANDER (1991) und FRIEDMAN (2002, 7). Danach haben die westlichen Dialekte in der Republik Makedonien den festen Antepaenultimaakzent der Hochsprache, in Griechenland und Albanien jedoch Paenultimaakzent (wie im Polnischen). Die östlichen Dialekte haben verschiedene Formen des freien Akzentes, manchmal auf der vorletzten oder drittletzten Silbe, z.T. aber auch ohne diese Festlegung. Ausführlicher und präziser ist die Darstellung bei VIDOESKI (1999, 101–116). Er unterscheidet drei große Dialektgruppen: a) die östlichen Dialekte mit freiem (beweglichem oder unbeweglichem) Akzent, b) eine schmale mittlere Übergangszone mit beschränkt freiem Akzent, und c) die westlichen Dialekte mit phonetisch festgelegtem Akzent, wobei es hier mehrere Unterarten gibt, die nicht alle den Antepaenultimaakzent aufweisen. Dazu mehr s.u.! Eine ältere, gründliche, Übersicht über die Akzentverhältnisse in den Dialekten findet sich bei SELIŠČEV (1918, 259–262). Zur Beschreibung der Akzentposition selbst wählt er eine Form, die unserer Regel R₁ nicht unähnlich ist (er läßt nur die einsilbigen Wörter aus der Formulierung weg). Auch TOŠEV (1950) geht auf die Dialekte ein und begründet aus ihnen, warum die Hochsprache den Antepaenultimaakzent übernommen hat.

Bekannt ist auch die Tatsache, daß sich an historischen poetischen oder literarischen Texten zeigen läßt, daß sie mit einem anderen als dem Antepaenultima-Akzent im Sinn konzipiert wurden, weil sich nur einem solchen anderen Akzent der jeweils gewünschte Effekt bezüglich Reim oder Rhythmus ergibt. Vgl. auch den Abschnitt zum “Akzent in unserer Poesie” bei KONESKI (1967, 203ff.).

R₄: *Der Wortakzent liegt im Makedonischen bei drei- und mehrsilbigen Wortformen auf der drittletzten Silbe, ansonsten (d.h. bei ein- und zweisilbigen Wortformen) auf deren erster Silbe.*

Wortformen mit genau drei Silben kann man in der Formulierung entweder in die eine oder in die andere Fallgruppe einordnen. Wir können also auch formulieren:

R₅: *Der Wortakzent liegt im Makedonischen bei ein- bis dreisilbigen Wortformen auf der ersten Silbe, bei vier und mehr Silben auf der drittletzten.*

D.h.: der makedonische Wortakzent bewegt sich nach Möglichkeit vom Wortende weg, jedoch nicht weiter als drei Silben.³

Wie man an diesen Regelformulierungen sieht, bietet der makedonische Wortakzent ausgezeichnetes ‘linguistisches Übungsmaterial’, an dem sich das Formulieren von Regeln und ihre Beschreibungsadäquatheit diskutieren läßt.

Einzelne Elemente der genannten Regeln finden sich natürlich in geläufigen Grammatiken des Makedonischen, jedoch ohne systematische Diskussion der Beschreibungsvarianten. Einige der üblichen Beschreibungen wollen wir an dieser Stelle kurz Revue passieren lassen, wobei wir uns im wesentlichen auf solche Arbeiten beschränken, die nach der offiziellen Etablierung des Makedonischen erschienen sind.

In seiner bekannten Grammatik beschreibt LUNT den Akzent kurz und knapp so:

“The Macedonian stress is non-phonemic, and for the most part automatically determined; it falls on the antepenult (third-from-last syllable) of words with three or more syllables and on the first or only syllable of shorter words. [...] There are, however, exceptions. [...] Otherwise, any accent not on the antepenult (the penult of bisyllabic words) is the mark of a relatively newly-borrowed word or a derivative from such a word:...” (1950, 21f.)

LUNT wählt also die Beschreibung, die wir oben als R₄ notiert haben.

KEPESKI (1950, 25f.) behandelt den Akzent zwar auf nur einer Seite, gibt aber eine recht genaue, wenn auch manchmal etwas umständliche Beschreibung:

“Акцентот во нашиот литературен јазик е секогаш на третиот слог од зборот броејќи ги слоговите од назад накај почетокот (оддесно на лево). Ако зборот е двосложен, акцентот паѓа на вториот слог од крајот. [...] Но штом зборот стане трисложен или од повеќе слогови, акцентот ќе падне на третиот слог од крајот на зборот.” (1950, 26)

Kepeski zählt also vom Wortende her, auch bei ein- und zweisilbigen Wörtern; seine Beschreibung entspricht unserer Regel R₁. Die Beweglichkeit des Akzen-

³ Zu einer ausführlicheren Darstellung der Möglichkeiten, wie man Akzentpositionen grundsätzlich beschreiben kann, vgl. KEMPGEN (1989, 62ff.). Die Möglichkeiten zur Anwendung eines weiteren Beschreibungsansatzes diskutiert FRANKS (1987) in seinem umfangreichen Aufsatz, andere Möglichkeiten COMRIE (1976).

tes in Flexion und Derivation spricht er ebenfalls an, die Formulierung ist allerdings wieder umständlich geraten:

“Воопшто, кога се зголемува зборот за еден, два или повеќе слогови со додавање на разни *наставки*, акцентот се менува, т.е. тој секојпат иде на третиот слог открај. [...] Ако зборот расте со додавање на претставки т.е. со додавање на слогови пред зборот, тогаш акцентот се поместува од десно кон лево сè дотогаш дури не си го завземе тоа место, повеќе не се мести дека нема нужда бидејќи го исполнува правилото.” (1950, 26)

Das Resümee der Darstellung lautet dann kurz so:

“Значи, акцентот во нашиот литературен јазик има строго определено правило: *За три и повеќесложни зборови секогаш акцентот стои на третиот слог од крајот на зборот.*” (1950, 26)

Zum Akzent von Fremdwörtern sagt KEPESKI aufschlußreicherweise, die genannte Regel gelte nicht für Fremdwörter, die “in unserer Sprache als solche empfunden werden” (1950, 26). D.h. also, es gibt mehr oder weniger integrierte Fremdwörter, die einen bewahren ihre international übliche Akzentstelle, andere nehmen den makedonischen Akzent an. Welche Fremdwörter sich aber wie verhalten, kann man nicht vollständig in Regeln fassen; ein Teil der Fälle ist zwar morphologisch beschreibbar (z.B.: Adjektive auf *-áлен*, *-jáлен*, Verben auf *-úpa*), die Mehrzahl aber ist lexematisch bedingt, d.h. hängt vom konkreten Wort ab. Das Rückläufige Wörterbuch des Makedonischen nennt denn auch auf etwa 25 Seiten (MILIČIĆ 1967, 329–354) ca. 5.000 Wörter mit abweichendem Akzent.

Auf die heuristische Schwierigkeit in der hier verwendeten Argumentation sei nur am Rande hingewiesen: Fremdwörter kann man danach nicht so definieren, daß sie nicht an das Sprachsystem des Makedonischen angepaßt sind. Wenn sie aber (ganz oder teilweise) angepaßt sind, warum nennt man sie dann immer noch Fremdwörter, und wie lange nennt man sie so?

Blaže KONESKI widmet dem Akzent in seiner ‘Grammatik’ ein langes Kapitel (1967, 139–210), behandelt darin aber auch Phänomene wie Enklinomenformen, Satzakzent, Haupt- und Nebenakzent u.a.m. Er formuliert die Grundregel zum Akzent so:

“Правилата за местото на акцентот на самостојните зборови во литературниот јазик се прости: 1. На првиот слог стои акцентот кај двосложните и тросложните зборови; 2. Кај повеќесложните зборови акцентот стои на третиот слог броејќи од крајот.” (1967, 141)

Das heißt: KONESKI berücksichtigt die einsilbigen Wortformen, die nach ihm einen schwächeren Akzent haben als andere Formen, gar nicht, bezieht die dreisilbigen Wortformen noch in die ‘Ausnahmen’ mit ein und zählt bei den zwei- und dreisilbigen Wortformen vom Wortanfang her, nicht vom Wortende her, wie KEPESKI (s.o.). Die Beweglichkeit des Akzentes erwähnt er natürlich auch, und sagt dann:

“Треба, значи, да се има секогаш предвид дека, со одземка на некои туѓи зборови, не е можно во литературниот изговор акцентот да го премине третиот слог од крајот.” (1967, 141).

Wenn man diese Aussage genau liest, dann könnte darin verklausuliert schon ein Hinweis auf die aktuellen Veränderungen stecken, die wir im nächsten Punkt behandeln: wenn es “in der Literatursprache” nicht möglich sei, daß der Akzent die drittletzte Silbe überschreite, dann aber vielleicht in anderen Sprachformen? Genau dies ist der Fall, s.u.!

Interessante (aber offenbar weniger zur Kenntnis genommene) Aussagen und Einsichten bietet in unserem Zusammenhang vor allem auch MAREŠ (1994). Er verwendet den Terminus des Antepaenultimaakzentes (*přízvuk antepenultimální*) und formuliert explizit, daß bei zweisilbigen Wörtern die betonte zweite Silbe vom Wortende her ja einfach die erste Wortsilbe ist. Deshalb sagt er dann: “Lze to formulovat také takto: přízvuk je co možno nejdále od konce až do třetí slabiky, tu však dále nepřekročí.” Dies entspricht genau unserer Regel R₃ (s.o.). Es ist wohl kein Zufall, daß ausgerechnet *er* die Verwandtschaft des makedonischen Akzentes zum Initialakzent des Tschechischen erkennt:

“Poněvadž slov více než trojslabičných je poměrně málo (v kontextu 1000 makedonských slov jsem jich napočítal 111, tj. 11.1%), znamená to, že se makedonský přízvuk u valné většiny slov shoduje s počátním (iniciálním) přízvukem českým.” (1994, 13)

In diesem Zusammenhang ist es wichtig, nochmal kurz auf die Dialektverhältnisse, wie sie von VIDOESKI (1999) beschrieben werden, einzugehen. Die von ihm genannten drei Untergruppen der westlichen Dialekte, die alle einen “phonetisch bestimmten” Akzent haben, sind nämlich a) die große Gruppe der Dialekte mit Antepaenultimaakzent – ihr System hat der Hochsprache ihr Merkmal gegeben, b) eine Sprachinsel um Korča in Albanien (südlich von Ohrid- und Prespa-See) mit Paenultimaakzent, und c) ein ganz kleines Areal südlich vom Prespa-See, d.h. in Griechenland und nicht weit von Gruppe b), *mit Initialakzent!* Es liegt genau in einem Winkel am Zusammentreffen der Gruppe a) mit der Übergangszone hinsichtlich des Akzentes (vgl. die Karte nach S. 115).

USIKOVA (2000) beschreibt den makedonischen Akzent im Kapitel zur Phonetik, und zwar – nicht ganz überraschend – kontrastiv zum Russischen:

“В отличие от русского языка, ударным слогом в македонском языке может быть только один из трех слогов, считая от конца слова [...]. В литературном языке, как и в западномакедонских говорах, место ударения в многосложных словах закреплено за третьим слогом, в двусложных словах – за вторым.” (2000, 42).

Sie zählt also vom Wortende her, auch bei zweisilbigen Wörtern, und erwähnt explizit neben den als selbstverständlich angenommenen längeren Wörtern nur diese, d.h. die einsilbigen Wörter werden als automatisch geregelt angenommen. Im genannten Zitat stecken – bewußt – zwei Einschränkungen: daß die genannten Verhältnisse in der Literatursprache und in den westmakedoni-

schen Dialekten gelten (d.h. zwingend weder umgangssprachlich noch in anderen Dialektgebieten). Irgendwelche aktuellen Tendenzen oder konkrete andere Verhältnisse (außer bei Fremdwörtern und in Akzentgruppen) erwähnt sie nicht.

3. Aktuelle Tendenzen

Wie Beobachtungen zum aktuellen Sprachgebrauch des Makedonischen zeigen, ist – offenbar insbesondere in der Sprache von Politikern – eine Tendenz zu konstatieren, in langen (d.h. hier vier- und mehrsilbigen Wörtern) den Wortakzent auf die *viertletzte* Silbe zu legen. Diese Tendenz trifft auf den klaren Widerstand makedonischer Sprachdidaktiker und Linguisten, ist aber ein Faktum. Erklärt wird sie mit dem Bestreben der Politiker, ‘anders’ reden zu wollen.⁴ Dafür eignen sich die Silben weiter zum Wortende hin nicht: sie werden ja bei den kürzeren Wörtern ohnehin schon betont.⁵

Diese Tendenz kann man nun aber auch so interpretieren: Tatsächlich könnte die Betonung auf der viertletzten Silbe nur ein Schritt auf dem Weg zur Anfangsbetonung sein, die Silbe um Silbe bei immer längeren Wörtern realisiert wird. Dies ist der eigentliche Umschwung und die eigentliche Erkenntnis, die mit dieser aktuellen Tendenz verbunden ist. Daß der Initialakzent ohnehin bei makedonischen Dialekten belegt ist (s.o.), zeigt nur, daß diese Beschreibung kein Artefakt ist.

Nicht erst seit KONESKI (1967, 153f.) gibt es Belege für einen Akzent auf der viertletzten Silbe, den er als solchen aber gar nicht benennt, z.B.: *pábotama na našata organizacija*. KONESKI erklärt diesen Fall anders: Unter dem Einfluss des meist unbeweglichen Wortakzentes im Serbischen und Bulgarischen würden Angehörige der zeitgenössischen Intelligenz, die ja oft noch ihre Bildung in den entsprechenden Ländern erhalten hätten, eine Tendenz zum unbeweglichen Wortakzent ins Makedonische importieren und dort als “hohen Stil” das bulgarische Akzentmuster realisieren, während die normale Stilebene die makedonische Norm realisiere. Das heißt: die Erklärung beruht bei ihm nicht auf der absoluten Silbenposition, sondern auf dem Parameter Beweglichkeit/Unbeweglichkeit des Akzentes. Unter den von ihm angeführten Beispielen gibt

⁴ Die hier genannten Beobachtungen wurden in verschiedenen Vorträgen auf dem 40. Internationalen Seminar zur Makedonischen Sprache, Literatur und Kultur in Ohrid im Sommer 2007 formuliert. Die angeführten Reaktionen stammen aus der sich anschließenden Diskussion.

⁵ Als Fehler kommt allerdings auch dies vor: KONESKI geht auf derartige Akzente bei Sprechern der westmakedonischen Mundarten explizit ein und bringt sie in Zusammenhang mit Entlehnungen aus dem Serbischen und dem Bulgarischen, mit denen auch der jeweilige Wortakzent (meist auf der vorletzten Silbe) übernommen werde (vgl. 1967, 152f.). Auch in seinem Aufsatz von 1950 ereifert er sich über “некои интелектуалци од Западна Македонија”, die doch eigentlich den Antepaenultimaakzent “со мајчиното млеко” hätten einsaugen müssen, dennoch Fehler machten, so daß sein Resümee lautet: “...во говорот на нашите интелектуалци третосложната акцентна система е до голема степен нарушена.” (1950, 143).

es im übrigen sogar solche, die den Akzent auf der fünftletzten Silbe haben, vgl. *идеолошки*. Er stellt jedenfalls zusammenfassend fest:

“Од сево станува јасно дека во говорот на нашите интелектуалци трето-сложниот акцентен систем доста се нарушава.” (1967, 154)

Die gleiche Begründung läßt sich auch aus ALEXANDER (1991, 2) erschließen. Sie charakterisiert das nördliche Dialektgebiet Makedoniens mit dem Begriff des ‘paradigmatischen’ Akzentes, also eines Akzentes, der unbeweglich auf der ursprünglich betonten Silbe bleibt. Da die Hauptstadt Skopje sich nun gerade in dieser Dialektzone befindet, ist dies eine Variation, die, evolutionär gesprochen, Chancen hat, sich durchzusetzen. Wenn der Akzent eines dreisilbigen Wortes in der Flexion ‘paradigmatisch’ ist, d.h. auf der drittletzten (= ersten) Silbe bleibt, dann bedeutet das eben, dass er – wie im Beispiel *пáбomama* – manchmal auf der viertletzten Silbe liegt. Von der ‘paradigmatischen’ Entstehung ausgehend, könnte sich der Akzent auf andere viersilbige Wörter im Singular oder ohne Artikel ausbreiten.

Die gerade genannten Tendenzen zeigen, daß die nächste Stufe in der Entwicklung des Makedonischen womöglich ein Zustand sein könnte, den man dann so beschreiben könnte:

R₆: **Der makedonische Wortakzent bewegt sich nach Möglichkeit vom Wortende weg, jedoch nicht weiter als vier Silben.*

Die sprachlichen Phänomene würden genauso korrekt durch folgende Regel beschrieben:

R₇: **Der Wortakzent liegt im Makedonischen bei ein- bis viersilbigen Wortformen auf der ersten Silbe, sonst auf der viertletzten Wortsilbe.*

Bei allen diesen Formulierungen und ihren Varianten bleiben die Fremdwörter und ihre Betonung außer Betracht, da ihr Verhalten ohne Relevanz für unsere Thematik ist. Gerade bei den Fremdwörtern scheint es aber eine gegenläufige Tendenz zu geben: die Anpassung an den Antepaenultimaakzent scheint nicht länger einfach eine (mögliche) neutrale Etappe der Integration zu sein, sondern als ‘bäuerisch’ zu gelten, weshalb die international übliche Akzentposition vorgezogen werde, auch unter dem Einfluß des Serbischen (vgl. FRANKS 1987, Fn. 17).

4. Empirische Untersuchungen

Um sich ein genaueres Bild davon zu verschaffen, in welchem Maße die Anfangsbetonung tatsächlich bereits das Muster ist, das das Makedonische prägt, ist es am einfachsten, die Silbenzahlen der Wortformen in makedonischen Texten auszuzählen. Das soll anhand verschiedener Textsorten geschehen.

1) Literarische Texte

Eine ausgezeichnete Quelle für eine repräsentative Stichprobe ist das Häufigkeitswörterbuch zu den Werken Blaže Koneskis (ТОМИЌ 1977). Es enthält verschiedene Wortlisten, alphabetisch und nach der Häufigkeit sortiert, und seine Daten können so relativ schnell ausgewertet werden. Ausgewertet wurden insbesondere die Tabelle 18, S. 243–292, die alle Wörter verzeichnet, die mindestens mit der Frequenz 3 in Prosa und Poesie Blaže Koneskis auftraten, und zwar geordnet nach ihrer Frequenz. Insgesamt sind dies 2235 verschiedene Wörter (*types*). Die häufigsten Wörter (mit Frequenzen >1000) sind, beispielsweise, *moj* (2060), *u* (1881), *da* (1880), *se* (1782), *na* (1367), *сум* (1197), *во* (1124). Zu den seltenen Wörtern (Frequenz 3) gehören beispielsweise *фамилија*, *пусти*, *партизан*, *број*. Bei einer Gesamtzahl von N = 48.834 laufenden Wörtern in den Texten entfielen auf Wörter einer gegebenen Silbenlänge die folgende Anteile:

Silbenzahl	1	2	3	4	5	6
Frequenz	23181	19830	4664	1078	77	4
relativ	0,475	0,406	0,095	0,022	0,0016	0,00008
Summe	0,475	0,881	0,976	0,998	0,9996	1,0

Diese Zahlen zeigen den großen Anteil, den ein- und zweisilbige Wortformen im Werk Blaže Koneskis haben, die ersten mit fast 50%, die zweiten mit 40%. Rechnen wir die Werte für ein- bis dreisilbige Wortformen zusammen, so ergibt sich: $0,475 + 0,406 + 0,095 = 0,976$. Mit anderen Worten: in 97% aller Wortformen haben wir im Makedonischen in den literarischen Texten von Blaže Koneski *de facto* eine Betonung auf der ersten Silbe. In 97% aller Fälle ist der Antepaenultimaakzent also noch gar nicht als diskontinuitiv vom Initialakzent wahrzunehmen. Dieser Wert liegt deutlich höher als der Wert aus der – nicht näher charakterisierten – Stichprobe MAREŠS ($1,00 - 0,111 = 0,889$).

Auf der Ebene der *types*, d.h. bei Auszählung der verschiedenen Wörter ohne Berücksichtigung ihrer Vorkommenshäufigkeit, liegen die Verhältnisse bei einzelnen Werten deutlich anders, in der Summe aber gar nicht sehr unterschiedlich. Bei insgesamt N = 2246 verschiedenen Wörtern (nur solche mit der Frequenz ≥ 3) haben die einzelnen Wortlängen folgende Anteile:

Silbenzahl	1	2	3	4	5	6
Frequenz	302	1107	636	182	18	1
relativ	0,134	0,493	0,283	0,081	0,008	0,0004
Summe	0,134	0,627	0,910	0,991	0,999	1,0

Einsilbige Wörter werden demnach mit 47% deutlich häufiger gebraucht als es ihrem Anteil an den Lexemen (13%) entspricht. Umgekehrt ist es bei den zweisilbigen Wörtern: sie haben unter den Types einen Anteil von 50%, werden mit

40% aber etwas unterdurchschnittlich gebraucht. Wichtig für unsere Fragestellung ist die Summe, die sich für ein- bis dreisilbige Wörter (*types*) ergibt: hier sind es 91% (gegenüber sogar 98% im Gebrauch). Mit anderen Worten: auch hier eine eindrucksvoller Anteil für die Initialbetonung (und ein ähnlicher Wert wie bei MAREŠ, s.o.). Im übrigen bestätigt die Nähe dieser beiden Werte zueinander, wie gut Wortlänge und Frequenz übereinstimmen: Häufigkeit und Länge sind zueinander umgekehrt proportional. Die häufigsten Wörter sind auch die kürzesten.

2) Formale, öffentliche Rede

Als zweiter Bereich wurden einige Texte eines anderen Sprachstiles ausgewertet, und zwar Texte und Reden eher förmlichen Charakters. Die Texte entstammen sämtlich der Nr. 77 des “Универзитетски весник” der Univ. Skopje vom August 2007.⁶ Es ist zu erwarten, daß derartige Texte aus dem akademischen Umfeld und eines offiziellen Anlasses deutlich mehr Fremdwörter, komplexe, lange Wörter, Wörter mit Artikeln, wissenschaftliche Termini usw. enthalten als beispielsweise poetische Texte.

Das Ergebnis ist folgendes. Bei $N = 2876$ Silben ist die Verteilung der Wortlängen (in Silben):

Silben	1	2	3	4	5	6	7	8
Wörter	963	496	575	393	310	106	31	2
Relativ	0,335	0,172	0,200	0,137	0,108	0,037	0,011	0,0007
Summe	0,335	0,507	0,707	0,844	0,952	0,988	0,999	1,000

Wenn wir auch hier wieder die relativen Anteile der Wortformen mit 1, 2 oder 3 Silben addieren, erhalten wir $0,335 + 0,172 + 0,200 = 0,707$. Das bedeutet, und das ist das wesentliche Ergebnis: Auch in den ausgewerteten Texten eher offiziellen Charakters haben immerhin mehr als zwei Drittel (nämlich 71%) aller Wortformen *de facto* eine Anfangsbetonung auf der ersten Silbe. Würde sich die genannte Tendenz auch bei den viersilbigen Wortformen durchsetzen, so würde sich die Zahl auf $0,707 + 0,137 = 0,844$ und damit mehr als 4/5 erhöhen. Diese Werte sind zwar insgesamt deutlich niedriger als diejenigen in den literarischen Texten Blaže KONESKIS, dennoch immer noch eindrucksvoll.

⁶ Bei dieser Nummer handelt es sich um das Heft, das begleitend zur 40. Internationalen Sommerschule des Makedonischen in Ohrid 2007 erschien. Ausgewertet wurde die Titelstory (“Високо државно одликување – орден за заслуги за Македонија за придонесот во афирмацијата на македонистиката”, S. 1, Емилија Црвенковска: “Кон Јубилејот на меѓународниот семинар за македонски јазик, литература и култура” (2–3), Бранко Црвенковски: “Врвен промотор на македонската самобитност во светот” (3–4), die Grußworte von Славе Наумовски (4), Емилија Црвенковска (5), Рина Усикова (5) sowie der Text “Орден за заслуги за Македонија” (5–6).

Was bei diesen Statistiken natürlich prinzipiell unberücksichtigt bleibt, auch nicht berücksichtigt werden kann, ist die Tatsache, daß es im Makedonischen in der Rede auch phonetische Einheiten aus mehreren Wortformen gibt, die dann insgesamt einen Akzent tragen – bei diesen längeren Konstruktionen kann dann natürlich der Antepaenultimaakzent wieder zum Tragen kommen, anders als bei den sie konstituierenden kurzen Teilen.

5. Zusammenfassung

Die hier vorgenommene empirische Untersuchung zu den Wortlängen (in Silben) makedonischer Wortformen zeigt, daß in verschiedenen Textsorten der Anteil der Wortformen mit faktischer Anfangsbetonung auf der ersten Silbe immer höher als zwei Drittel ist. Da ähnliche Häufigkeitsverhältnisse der Wortlängen, wie wir sie hier für das Makedonische ermittelt haben, in allen Sprachen ähnlich gelten, ist es typologisch überaus verständlich, warum ein Antepaenultimaakzent eine seltene Erscheinung ist: er tritt einfach zu selten wirklich distinktiv in konkreten Wortformen auf, als daß er ein gebräuchliches Muster abgeben könnte.⁷ Die Betonungsverhältnisse anderer slavischer Sprachen sind dagegen von dieser Längenverteilung der Wortformen nicht betroffen: eine Anfangsilbe (Tschechisch) gibt es immer, eine vorletzte Silbe (Polnisch) zwar nicht immer, aber doch in der weit überwiegenden Zahl der Fälle, Wurzel-, Stamm- und Endungsbetonung (Russisch, Bulgarisch) läßt sich auch fast immer realisieren. Der Antepaenultimaakzent wird zu Recht als Spezifikum des Makedonischen benannt (neben dem dreistufigen Artikel). Die hier vorgelegten Daten zeigen, inwieweit das Makedonische aber gleichzeitig faktisch auch als Sprache mit Anfangsbetonung betrachtet werden kann – für ein kleines Dialektareal des Makedonischen ist dies ohnehin die schon jetzt geläufige Beschreibung. Die Bewahrer des Antepaenultimaakzentes gegenüber aktuellen Tendenzen (Betonung auch auf der viertletzten Silbe, wo möglich), haben, das zeigen die Daten, durchaus Anlaß zur Besorgnis. In poetischer Sprache spielt diese Entwicklung fast keine Rolle, weil hier praktisch schon die Anfangsbetonung gilt (wiederum: nur in den untersuchten Texten und insofern diese repräsentativ für diesen Stil sind), aber im wissenschaftlichen, publizistischen Stil würde die Einbeziehung der viersilbigen Wörter in die Anfangsbetonung doch den Anteil des Initialakzentes von 70% auf 80% steigern, und damit um einen merkbaren, wahrnehmbaren Anteil.

⁷ Zu Häufigkeitsverhältnissen für das Russische vgl. etwa KEMPGEN (1995, 31f.). Zu den Akzentverhältnissen im Slavischen in einer vergleichender Sicht ihrer jeweiligen Entwicklungen vgl. auch NAYLOR (1984), der vom Makedonischen und den westslavischen Sprachen als denjenigen spricht, in denen sich der Akzent zum Grenzsinal gewandelt habe.

Literatur

- Alexander, R.
1991 Standard Macedonian “Accentual Units” and Macedonian Dialectology. In: B. Stolz (ed.), *Studies in Macedonian Language, Literature and Culture*, Ann Arbor, 1–16.
- Comrie, A.
1976 Irregular Stress in Polish and Macedonian. *International Review of Slavic Linguistics* vol. 1, nos. 2–3, 227–240.
- Franks, St.
1987 Regular and irregular stress in Macedonian. *International Journal of Slavic Linguistics and Poetics* vol. XXXV–XXXVI, 93–142.
- Friedman, V.
2002 *Macedonian* (Languages of the World / Materials 117). München.
- Kempgen, S.
1989 *Grammatik der russischen Verben* (Slavistische Studienbücher, Neue Folge Bd. 3). Wiesbaden.
1990 Akzent und Wortlänge: Überlegungen zu einem typologischen Zusammenhang. *Linguistische Berichte* 126, 115–134.
1995 *Russische Sprachstatistik. Systematischer Überblick und Bibliographie* (Vorträge und Abhandlungen zur Slavistik, Bd. 26). München.
- Kepeski, K.
1950 *Makedonska gramatika*. Skopje.
- Koneski, B.
1950 Grešenjeto vo akcentot. *Makedonski jazik* vol. 1, Nr. 7, 141–143.
1967 *Gramatika na makedonskiot literaturni jazik. Del I i II*. Skopje (21981).
- Lunt, H.G.:
1952 *A Grammar of the Macedonian Literary Language*. Skopje.
- Mareš, Fr. V.
1994 *Makedonská Gramatika*. Skopje.
- Miličič, Vl. (sost.)
1967 *Obraten rečnik na makedonskiot jazik*. Skopje.
- Naylor, K.E.
1984 How Accentual Systems Change – Thoughts on South Slavic in a General Slavic Context. *Folia Slavica* vol. 6, no. 3, 352–358.
- Seliščev, A.M.
1918 *Očerki po makedonskoj dialektologii*. Tom I. Kazan’.
- Tošev, Kr.
1950 Akcentot vo našiot literaturni jazik. *Makedonski jazik* vol. 1, Nr. 1, 2–8.
- Tomik, M.
1977 *Jazikot vo literaturnite dela na Blaže Koneski (statistička analiza)*. Skopje.
- Usikova, R.P.
2000 *Makedonskij jazyk. Grammatičeskij očerk, teksty dlja čtenija s kommentariem i slovarem*. 2-oe, ispr. i dop. izdanie. Skopje.
- Vidoeski, B.
1999 *Dijalektite na makedonskiot jazik*. Tom 3. Skopje.
- Zaliznjak, A.A.
1967 *Russkoe imennoe slovoizmenenie*. Moskva.